



*Globale und regionale Aspekte in der Entwicklung des Deutschen Ordens. Vorträge der Tagung der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens in Würzburg 2016.* Herausgegeben von Udo Arnold. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 82, Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 18. Weimar: VDG, 2019. 221+VIII S. ISBN: 978-3-89739-921-1.

Der mittlerweile 82. Band der „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens“ mit dem Titel „Globale und Regionale Aspekte in der Entwicklung des Deutschen Ordens“ lässt zunächst auf eine themenorientierte Abhandlung zur Entwicklungsgeschichte des Deutschen Ordens schließen. Es handelt sich jedoch um die Publikation der Vorträge der 16. Konferenz der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens in Würzburg aus dem Jahr 2016. Der Band vereint dabei ein Potpourri an unterschiedlichen Themen, wie es auch Udo Arnold in seinem Vorwort des Bandes betont, die sich zugegebenermaßen nur schwer unter einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Die Betonung der „Aspekte“ im Kurztitel des Bandes ist daher durchaus berechtigt, da dem Band eben keine konkrete Themen oder Fragestellung (abseits der Konzentration auf die Deutschordensgeschichte) zugrunde liegt, er aber dennoch sowohl in Kleinräumen wie auch raumübergreifende Themen behandelt.

Der entsprechende Anfangsbeitrag von Annette Löffler (*Der Umgang mit dem Tod im Deutschen Orden*), macht dies deutlich. Beginnend mit normativen und liturgischen Quellen, die die Totenriten aus organisatorischer wie sakraler Sicht beleuchten, beschäftigt sich ihr Beitrag im Anschluss mit der lokal-individuellen Memoria, bezugnehmend vor allem auf die einzelnen noch erhaltenen Nekrologe der Deutschordenskommenden. Sie stellte fest, dass der Orden bereits früh im 13. Jahrhundert den Umgang mit der Ordensmemoria regelte und dabei, neben einzelnen ortsunabhängigen Gedenken stark durch die individuelle Prägung der lokalen Nekrologien geprägt war, wobei die einzelnen Kommenden gegenseitig der sogenannten Gebetsverbrüderung auch regionale Verbindungen in Gedenkveranstaltungen aufbauten. Indes nimmt Sie die Existenz eines zentralen Meisternekrologiums an, das sich einer Reihe gemeinsamer Gedenktage widmete und aus dem alle lokalen Nekrologien schöpften. Während die frühen Totengedenken laut Statuten, Gewohnheiten und Gesetzen sehr nüchtern die nötigen Gebete für die Verstorbenen regelten, gab es sehr unterschiedliche Formen der



zugehörigen Messe, die dann im Liber Ordinarius oder den lokalen Missale exemplifiziert wurden.

Weg vom Sinnlichen in die Faktengeschichte führt anschließend der Beitrag von Hubert Houben (*Der Deutsche Orden in Apulien (12.–15. Jahrhundert)*). Detailliert führt er dabei die Entwicklung der Ballei Apulien seit der Gründung des Deutschen Ordens aus und scheidet auch nicht den Blick in die sie umgebenden Ordensballeien. Dabei zeichnet er eindrücklich den Wandel von einer zentralen Weg- und Versorgungsballei in Süditalien, deren Bedeutung sich nach dem Fall Akkons 1291 zunächst wandelte, und spätestens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts rapide abnahm. Verdeutlicht wurde dies durch Angriffe des lokalen Adels und der Herren aus dem Haus Anjou aber auch dem Verfall der Bindungen der einzelnen Ordensbrüder bzw. -häuser zur Ordenszentrale, die sich ab 1309 in Preußen befand. Zwar versuchten die Hochmeister durch Visitationen und die Unterstellung der Ballei unter den Deutschmeister ihre Kontrolle über die Ländereien zu stärken, die Peripherielage der Balleien Süditaliens ließ eine Durchsetzung dieser Maßnahmen jedoch häufig im Sande verlaufen. Es überrascht daher, dass die Leistungen der Ballei Apulien wohl erfolgreich für den Unterhalt des Generalprokurators in Rom nach dem zweiten Frieden von Thorn 1466 genutzt wurden, jedoch fand die Ballei mit der Umwandlung in Kardinalsbesitz durch Papst Sixtus IV. bereits kurz danach ihr Ende.

Vom Sonnigen Süden in den bürokratischen Nordosten führt dagegen Dieter Heckmann mit der *Landvermessung im Deutschordensland Preußen*. Er legt dar, wie im Ordensland Preußen im Zuge des Landesausbaus des 14. Jahrhunderts lineare Grenzen und Grenzräume definiert wurden und gleichzeitig bestanden. Er betont dabei die friedensstiftende Rolle, die den Vermessern zukam, die nach dem damaligen Verständnis durchaus auch als Gottesauftrag gelten konnte. Durch ihr tun konnte die allmähliche Durchdringung des Siedlungsraums vorangetrieben werden. Die dabei entstanden nachbarschaftliche Beziehungen und Ansprüche zwischen den Dörfern, wurden durch die Arbeit der Vermesser erst regulierbar.

Vom Land in die Stadt führt dagegen Brigitte Kurmann-Schwarz (*Die Chorverglasung des Berner Münsters. Ein Bildprogramm der städtischen Bürgerschaft für den Deutschen Orden?*). Sie betrachtet dabei das Bildprogramm der Berner Ordenskirche, die im 15. Jahrhundert neu errichtet wurde. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts herrschte dabei weitgehendes Einvernehmen zwischen Stadt und Kommende, was sich auch in der Finanzierung des Neubaus niederschlug. Das Bildprogramm war stärker geprägt von den bürgerlichen Stiftern, als von der ordensinternen Verehrungspraxis wie die Autorin detailliert darlegt. Nach *Kurmann-Schwarzs* Ansicht deutet dies auf die zeitweise Präsenz von Laien im Chorraum zur Spendung einzelner Sakramente.

Renger E. De Bruin verlässt das Mittelalter mit seinem Aufsatz über *Die Entwicklung der regionalen Herkunft der Ritter der Ballei Utrecht im Zeitraum 1640–1840*. Er beginnt dabei mit der Geschichte der Ballei bis zum Bruch mit der Ordensleitung im Jahr 1640. Sein Beitrag führt weiter die Entwicklung der Ballei als eigenständige Institution aus, die sich ähnlich dem ursprünglichen Orden zu einer Versorgungsanstalt wandelte. Die Mitgliedschaft im Orden war prestigeträchtig und einträglich. De Bruin stellt eine Verschiebung in der Herkunft der Mitglieder fest. Stand zunächst die Region Utrecht selbst mit den meisten Vertretern im lokalen Kapitel, so sinkt diese Zahl zugunsten der binnenländischen Provinz Gelderland, während die Küstenregionen nahezu keinen Niederschlag in der ritterlichen Institution hatten. Dabei fällt auf, dass gerade in Gelderland der Adel seinen Einfluss zu bewahren wusste. Das Kapitel war somit eine Art exklusiver Herrenclub, der sein politisches Gewicht in der Ständeversammlung wahrnahm. Die absolutistische Regierung Wilhelms I. (1813–1840) führte jedoch schließlich zu einem Bedeutungsverlust.

Einen anderen Verlust behandelt Helmut Flachenecker in *Franken als Deutschordensregion in der Geschichtsschreibung – zur Deutschmeisterchronik des Gregor Spieß von 1531*. Die Deutschmeisterchronik ist noch in drei Handschriften aus unterschiedlichen Kontexten erhalten und stellt damit eine wichtige literarische Quelle für die Deutschordensgeschichte dar. Die Chronik entstand im Zuge des für den Orden katastrophal verlaufenden Bauernkriegs 1525, bei dem unter anderem das deutschmeisterliche Archiv auf der Burg Horneck in Flammen aufging. Die Spieß Chronik sollte daher, unter Anknüpfung an die damals noch vorhandenen narrativen Quellen und dem Erinnerungsschatz des Schreibers und seiner Zeitgenossen eine Verbindung aus Identitätsbildung und nach außen gerichteter Legitimation darstellen. Dabei stellt Flachenecker fest, dass der Schreiber Gregor Spieß aufgrund seiner Erfahrungen und seiner Nähe zum Deutschmeistertum eine stark auf den Raum Franken zentrierte Sicht der Ereignisse und der Ordensgeschichte schrieb. In diesem Sinne versteht Flachenecker die Spieß Chronik auch als eine besondere Möglichkeit in die Raumerfahrung einer historischen Person einzutauchen.

Mit der *Suche nach dem Schlachtfeld von Tannenberg (Grunwald, Zalgris) (1410). Ein polnisch-skandinavisches Forschungsprojekt im Zeitraum 2014–2017*, schlägt Sven Ekdahl gleichsam den Bogen zwischen Gegenwart und Spätmittelalter. Er beschreibt dabei die Ergebnisse des Projekts in Jahreszyklen und schildert die Suche nach den Grabfeldern um eine genauere Lokalisierung des Schlachtfelds zu ermöglichen. Die zahlreichen Funde, die die Gruppe aus polnischen, norwegischen, dänischen und schwedischen Forschern machte, lege die Lokation des Schlachtfelds im Südosten Grunwalds nahe. Ekdahl schildert dabei die auch heute

noch bestehenden politischen Verflechtungen und Abwägungen, die dem Forschergeist und Wissensdrang zuweilen entgegenstehen und hofft dennoch, dass die Ergebnisse der Untersuchung bald auch allgemein anerkannt werden.

Abgeschlossen wird der Band von einem zusammenfassenden Beitrag von Udo Arnold (*Deutschordensforschung im 19. und 20. Jahrhundert – von der Regionalität zur Internationalität*). Darin weist Arnold stichpunktartig auf die verschiedenen Sichtweisen auf die historischen Geschehnisse hin, die den Deutschen Orden betreffen. Vom konfessionellen und deutschnationalen Dissens im 19. Jahrhundert, über die nationalistischen und ideologischen Gräben des 20. Jahrhunderts bis zum aufkommenden Miteinander der Forschung in der Nachkriegszeit und insbesondere seit dem Ende des Kalten Krieges. Er beleuchtet dabei nicht nur Akteure deren Publikationen die Deutschordensforschung maßgeblich beeinflusst haben, sondern stellt auch fest, dass die geographischen Betrachtungsräume und das Verständnis für den europäischen Charakter geistlicher Ritterorden und dem Deutschen Orden im Speziellen, sich glücklicherweise stark gewandelt haben. Arnold hebt bedeutende zeitgenössische Forschergemeinschaften, wissenschaftliche Reihen und Institutionen hervor. Für ihn stellen die verschiedenen Gruppen eine Chance zur Entnationalisierung, bzw. Internationalisierung der Forschung dar, die aber auch der Verbreitung im wissenschaftlichen, populären und schulischen Umfeld bedarf.

Arnolds Schlusssatz ist ein gelungener Schluss für den Band 82 der Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens. Wirkt die Zusammenstellung der einzelnen Aufsätze zunächst ohne gemeinsame Struktur, so ist es ja genau diese Vielfalt in der Forschung gedeiht. Verschiedenste Ansätze und Themen kamen in der zugehörigen Tagung im Jahr 2016 zusammen, unter dem gemeinsamen Nenner des Deutschen Ordens, der damit ein weiteres Mal seine europäische Dimension und seinen Facettenreichtum beweist.

*Tobias Baus (Würzburg)\**

---

\* ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-6448-4284>